

Rein ornamental, d. h. dekorativ wirken jedoch jene Gesimse, deren Kehlen von einzelnen Knospen besetzt sind, wie in den Illustrationen zu den Figuren 444—447, oder auch deren wenig ausladende Kehlen von Blättern (Laubwerk) in Beschlag genommen sind und die auf keine werktätige Dienstverrichtung mehr schliessen lassen (Figuren 449 und 450).

Dieser soeben angeführte Kehlenschmuck kann durch den sogenannten gothischen Bogenfries — bei einfacheren Gestaltungen — verdrängt werden. Dieser Bogenfries wirkt an sich, da er der Mauer ausgekragt ist — als Mauerauskragung — wieder in erster Linie konstruktiv und hat, da die gothische Kunst, mit wenigen Ausnahmen, die Lisene nicht verwendet, nichts mit dem sogenannten romanischen Bogenfries zu thun, der ja nichts weiter als der horizontale Ausläufer der Lisene ist.

Dieser gothische Bogenfries wird nun aus einfachen Rundbögen (Figur 454), Spitzbögen (Figur 453), oder auch aus zusammengesetzten Bögen (Figur 455) konstruiert, die in der Regel jedoch nicht den keilförmigen Fugenschnitt der Gurtbögen zeigen, sondern plattenähnlich, d. h. als Werkstück, welches der Mauer angehört, sich darstellen (Figuren 453 und 454). Beispiele aus dem Backsteinrohbau, wo die einzelnen Bögen — hier tritt häufig der Kleeblattbogen auf — aus Formsteinen zusammengesetzt sind, zeigen die Figuren 456 und 457.

Beim Backsteinbau tritt neben dem Bogenfries, und als Ersatz für die mit Laubwerk geschmückte Kehle, häufig auch der sogenannte *ebene Fries* auf, der nach einem geometrischen Muster durch Formsteine gebildet ist und in häufigen Fällen einen (verputzten) farbigen Grund aufweist (Figur 458). — Neben ihm, jedoch minder wirkungsvoll, findet sich auch — zum vorerwähnten Ersatz — ein Fries angeordnet, der durch den Verband verschiedenfarbige Ziegel zeigt und bei einfachen Bauten oft den einzigen Schmuck des Mauerwerkes ergibt (Figuren 459—461).

Italienische Renaissance.

Die an sich einfachsten Gesimse der italienischen Renaissance erscheinen aus einer wenig vorspringenden Platte, die in der Ansichtfläche nicht belebt ist, und einem wellenförmigen Gesimselement, welches die Platte scheinbar zu tragen hat — zusammengesetzt. Diese Gesimse treten oftmals als Saum der Fensterbrüstungen auf und sind mit der Bezeichnung *Bandgesims*, *Brüstungsgesims* u. s. w. belegt (Figuren 462 und 463).

Mehr schon als *Gurtgesims* wollen diejenigen Gesimse aufgefasst sein, deren Platte (Hängeplatte) weit ausladend vorspringt, nach oben zu von krönenden Gesimselementen abgeschlossen ist und nach unten zu ein reich gegliedertes Profil zeigt (Figuren 464 und 465).

Diese Gurtgesimse schliessen fast immer ein Façadengeschoss nach oben zu ab und bezeichnen dadurch im Aeusseren das hinterliegende Etagengebälk.

Reichgestaltete Gurtgesimse weisen einen Zahnschnittkranz auf, wie in den Figuren 467 und 469, oder die Hängeplatte ist ähnlich wie ein solcher gehalten (Figur 470), oder aber, die Hängeplatte ist bis auf ein Plättchen zusammengeschrumpft und wird durch einen Zahnschnittkranz ersetzt, dessen einzelne Köpfe konsolenartig gestaltet sind (Figur 468). Durch das Unterlegen eines Frieses, dem ein Astragal folgt (Figuren 466 und 465), oder welcher zwischen einem Architrav und Gesims angeordnet ist (Figur 461), erhält das Gurtgesims eine abermalige Bereicherung und Verstärkung des Ausdruckes.

Das Unterbau-Geschoss wird in der Regel von den reichsten Gurtgesimsen abgeschlossen, wohingegen untergeordnete Etagen nach unten zu mit den Hauptetagen durch Bandgesimse verknüpft werden etc.

Die einfachsten *Hauptgesimse* sind gurtgesimsähnlich gestaltet, in der Regel aber weist diese Art einen Konsolenkranz (unter der Hängeplatte) auf, dessen einzelne Köpfe sich als liegend repräsentiren (Figuren 471—473).

Reichere Hauptgesimse besitzen ausser diesem Konsolenkranz noch einen Zahnschnittkranz (Figuren 474 und 478), oder einen untergelegten Architrav (Figur 475), oder endlich einen Fries, der glatt gehalten, ornamentirt oder von stehenden, konsolenähnlichen Trägern unterbrochen wird (Figur 477).

Bei allen diesen Gesimsen ist nur in den seltensten Fällen die Profil- oder besser Mantelfläche durch Ornamente belebt, wo aber eine dekorative Behandlung eintritt, zeigt dieselbe sich meistens an den wellenförmigen Gesimselementen und vorzugsweise dann an den Herzblatt- und Eierstäben, die oft römischen Mustern nachgebildet sind. Ausserdem aber wird in vielen Fällen die Unterfläche der Hängeplatte — zwischen den Konsolen — als ein vertieftes, quadratisches Feld ausgearbeitet, welches eine Rosette etc. aufnimmt (Figur 479 und 476).

Die *Gebälke* sind ebenfalls meistens römischen Mustern nachgebildet. Die Figur 480 zeigt ein *dorisirendes* Gebälk, aus Architrav, Triglyphenfries und Geison zusammengesetzt. Der an sich schwächlich erscheinende Architrav zeigt zwei Fascienlagen, die Ecktriglyphe steht über dem Säulenmittel und die Dielenköpfe, denen die Tropfen nicht fehlen, sind so kräftig wirkend wie Sparrenköpfe gestaltet. Bei aller Nachahmung ist in diesem Beispiel doch die freie Erfindung der Verhältnisse gewahrt und ein Architekturglied geschaffen, das den Eindruck einer gewissen Noblesse auf den Beschauer hinterlassen muss. Das Gleiche mag von jenem Beispiel gesagt sein, das die Figur 481 vorführt. Selbes zeigt ein *jonisirendes* Gebälk — aus Architrav, reich verziertem Fries und Geison zusammengesetzt — und ist wieder römischen Mustern nachgeahmt. Wie mannigfaltig und in welcher verschiedenen Weise Hauptgesimskränze des römisch-korinthischen Gebälkes Nachbildung gefunden haben, ist schon durch Beispiele auf Blatt 23 erläutert.

„Für das Kranzgesimse tritt die Frage auf: ob es mehr ein Gesimse des obersten Stockwerkes oder des ganzen Gebäudes sei? Ferner kommt eine allgemeine Voraussetzung in Betracht, welche während der ganzen guten Bauperiode herrschte: dass das Kranzgesimse eins sein müsse und keine Unterbrechung vertrage. Es ist eine Sache des feinsten Taktes, die Gesimse, welche sich nicht in Flachdarstellung umsetzen lassen, wie die zum Pilaster umgedeutete Säule, richtig zu den Pilastern und zugleich zum Ganzen zu stimmen.“ (J. Burckhardt, G. d. R. i. I.)

Deutsche Renaissance.

Die Gesimse der deutschen Renaissance, die spärlich in der Façaden-Entwicklung vertheilt sind, haben eine gewisse Aehnlichkeit mit denen der italienischen Renaissance, ohne jedoch jenen Reichthum in der Gestaltung und jener Zierlichkeit in der Behandlung der Details zu verraten, die gerade den Kranzgesimsen der zuletzt genannten Architekturperiode eigen sind.

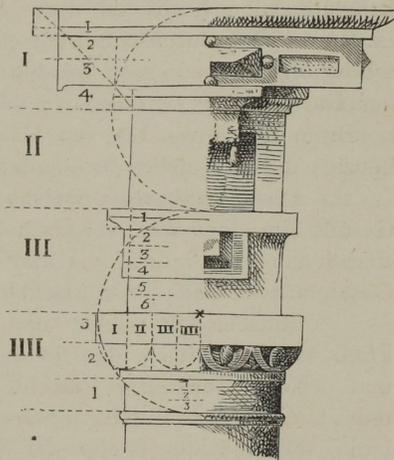
In der Regel zeigen die geschwungenen, wellenförmigen Gesimselemente eine plumpe und schwerwirkende Profilform, die Hängeplatten laden mässig aus, so auch die Zahnschnitte, die nach oben zu sich meistens nicht in ein wellenförmiges Gesimselement verlaufen, sondern so gestaltet sind, wie dies in den Figuren 482 und 483 näher vorgeführt ist. Dabei sind die einzelnen Bestandtheile, aus denen die Gesimse zusammengesetzt erscheinen, mit Ausnahme des Eierstabes und der Perlenschnüre dekorationslos behandelt, eine Erscheinung, die an Architekturtheilen, welche im Innern der Gebäude angeordnet wurden, in das oft umgekehrte Prinzip überspringt (Figur 486).

Gewisse Regeln, nach denen die Gesimse im Allgemeinen konstruirt werden können, waren vorhanden; der nebenstehende Holzstich Figur 37 zeigt die Konstruktion eines dorisichen Gebälkes, welches *Wendel Dietterlein* selbst noch 1591 in seinem Werke (wovon *W. Lübke* sagt: „Das Ganze ist ein wahrer Hexensabbath des in der schönsten Blüte der Flegeljahre sich befindenden Barockstils“) als mustergebend vorführt. Wie unendlich weit sich dieses Beispiel vom ursprünglich griechischen Vorbild entfernt, braucht wol nicht besonders hervorgehoben zu werden; bemerkt sei nur noch, dass auch jonisirende Gebälke vorkommen, denen jedoch nicht immer eine jonisirende Säule beigegeben ist (Figur 483) und die Friese von Trägern besetzt sind, welche nicht allein das ganze Gebälk überspannen, sondern auch noch über dasselbe hinausgreifen, um schliesslich einen kleinen Aufsatz (Pyramide etc.) zu tragen, resp. in diesem auszulaufen (Figuren 487 und 488).

Ein korinthisirendes Gebälk, das allerdings ein unverhältnissmässig schweres Kranzgesims eigen hat, gibt endlich die Figur 486.

Barock.

Im Allgemeinen kann von den Gesimsen dieser Periode bemerkt werden, dass sie leichter und graziöser als die der deutschen Renaissance gestaltet sind, dabei aber auch jeglichen Schmuckes, der in der Belebung der Gesimselemente beruht, entbehren, und sich der Reichthum der Gestaltung nur in der Dekoration der Friese mit ihren Trägern konzentriert. Die Illustrationen der Figuren 491—493 können weder



Figur 37.